

conne vortäuschen und bleibt gegen ihren Willen eine naivverwirrende junge Frau —, die Baronin Uxküll, reizend wie eine Japanerin, deren Ahn ein Vogel war —, und diese Pensionärin, die eben erst aus dem Kloster gekommen sein muß, frisch wie das Ave Maria der Nonnen, funkelnd und vollendet, wie das Veiderben, Grete Mosheim; aus unseren Herzen, die diese jungen Frauen mit Liebe und Zukunft erfüllt hatten, war alle Sorge um eine noch so patriotische Vergangenheit, alle Verehrung für die Heiligen der Republik verdrängt, und St. Petrus Bernard blieb unbeachtet vor mir stehen mit dem Schlüssel in der Hand; ich wollte mit seinem Paradies nichts mehr zu tun haben.

*

Fünf großmütig gewährte, voraus in allen Einzelheiten festgelegte Tage von einer ganz offiziellen Strenge waren Valéry gewährt worden. Die französische Botschaft, die über ihn wachte wie ein Hof über seinen Prinzen, hatte ihm den Pen-Klub, Potsdam, Minister, Akademiker, Bankiers und alte Theologen zugeeignet. Sie hatte strengstens verboten, daß ihm irgendein junger Schriftsteller oder eine Frau unter 50 Jahren vorgestellt wurde. Und so glaubte sich der Dichter, der nicht das Recht hatte, den Fuß selbständig zur Erde zu setzen, immerfort in Gesandtschaftsautos spazierengefahren wurde und durch seine Unkenntnis der Sprache eingeschüchtert war, in einem Traum voller Greise und Denkmäler. Professor Harnack und Ludwig Fulda zeichneten durch den Nebel des Brandenburger Tors für ihn wenig deutlich das Gesicht Berlins.

Trotz allem wurden in diese um den Akademiker errichtete Mauer grausamster Strenge einige Breschen geschlagen. Dem temperamentvollen, freimütigen René Lauret, der alle die wirklichen Schätze Deutschlands kennt und liebt, gelang es, bei einem intimen Dejeuner den Dichter zwischen die Großnichte Hindenburgs und Elisabeth Bergner zu setzen. Dieses Mahl hatte glückliche und unvorhergesehene Folgen. Als zwei Tage darauf Valéry in dem größten und scheußlichsten Saale Berlins einen Vortrag schloß, sah man plötzlich aus den Tiefen der gotischen Schatten ein bezauberndes Gesicht auftauchen, verbreitete ein riesiger Rosenbusch seinen Duft, und eine junge Gestalt, deren kindliche Unbefangenheit sich etwas Starkem und Königlichem verbindet, beherrschte die Versammlung. Elisabeth Bergner sprach; oder richtiger, nachdem die Poesie lange heraufbeschworen war, stand sie plötzlich vor uns, wild wie eine Mänade und geheimnisvoll wie eine Quelle.

Endlich, als er schon seine Koffer packte, versetzte ihn ein liebenswürdig angezetteltes Komplott plötzlich mitten unter die reizendsten Frauen von Berlin. Unmöglich, dieses Bouquet zu malen. 15 junge Damen, in deren jungen Gesichtern ältester Ruhm wieder aufblühte, das Blut von Liszt in den Adern einer jungen Musikerin, Seele und Name einer Bettina bei zwei Exemplaren von sehr verschiedener Schönheit, bei deren Anblick ein Dichter ohne Entzauberung die nach hundert Jahren noch magischen Worte Arnim und Brentano aussprechen durfte.

Man hätte erwartet, daß der Dichter, im Begriffe, Berlin zu verlassen, sich diesen jungen Damen zugeneigt hätte, wie man einen Blumenstrauß entgegennimmt. Aber etwas Sonderbares geschah: er hatte sich so sehr an den ihm aufgezwungenen Stubenarrest gewöhnt, daß er sich zu der einzigen anwesenden